

Das Abendland hat bis in unsere Zeit nach dem Worte des uralten Schöpfungsberichtes gelebt: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier...“ (Mos. 1, 28.) Wie immer man dieses biblische Wort ausdeuten möchte — im Letzten war es die Rechtfertigung unserer Herrschaft über das außermenschliche Leben in allen seinen Formen. Erst die Entwicklung der technischen Macht hat die grauenhaften Möglichkeiten unserer Zeit gebracht, welche den Glauben an diesen Auftrag erschüttern mußten: die ungehemmte Vermehrung der Menschen, das Ausmaß der Vernichtungsmöglichkeiten, den völligen Mißbrauch der Mittel, die uns der technische Verstand in die Hand gibt. Das Grün der Wälder war bisher ein Segen, der Frühjahrsausbruch der Vegetation in unseren Breiten eine Herzensfreude und Augenweide — heute mischt sich in dieses uralte Erleben die entsetzliche Gewißheit, daß unsere Forschung es möglich macht, diesen grünen Segen zu vernichten, riesige Gebiete durch chemische Mittel der Blätterfülle zu berauben. Über 600.000 ha Wald sind im Vietnamkrieg von der überlegenen Technik entlaubt worden — und niemand kennt all die verheerenden Folgen dieser neuen Kampfmethode.

Ein neues Bild vom Leben

Wir leben in der Verwirrung, im Widerstreit der Gefühle der Natur gegenüber. Urweltliche Gewohnheiten aus der Zeit der klaren Selbstverteidigung leben weiter. Ausbeutung der Tierwelt für Modetorheiten, Jagd auf Großtiere in fernen Ländern als Befriedigung von Hochgefühlen, beides führt den Raubzug in der wilden Natur ohne Notwendigkeit der Selbsterhaltung weiter. Es geht um Sein oder Nichtsein der größten Gestaltungen der außermenschlichen Natur, von denen so viele bereits für immer vernichtet worden sind. Das stellt Probleme, die niemand bedrückt haben, solange es sich um Abwehr von tierischen Feinden, um Verteidigung des menschlichen Lebensraumes handelte: Es geht heute um das Daseinsrecht außermenschlichen Lebens, um das Weiterbestehen all der anderen Wesen, die nicht reden, nicht fordern können!

Wir kennen ein solches Recht für die unmündigen Menschen, auch für das noch ungeborene Leben. Wir fordern Tierschutz, Gesetze gegen Tierquälerei im Raum der menschlichen Hochkulturen. Ein Recht auf Bestehen des wilden außermenschlichen Lebens besteht nirgends — wenn wir absehen von vereinzelt Glaubensformen, denen Tierleben heilig ist, Glaubensformen, die ihrerseits im Kulturbereich schwere neue Fragen stellen und keine Antwort auf die eben von uns gestellte Frage geben.

Wir alle wissen, daß wir den Kampf gegen Parasiten, gegen uns feindliche lebende Keime mit aller Macht weiterführen müssen. Aber wo hört das Recht zu diesem Kampf auf, wo beginnt ein anderes Recht, ein Anspruch auf Weiterleben?

Das zu bedenken, ist die oberste Aufgabe für alle, die um eine Lösung der Frage ringen, wie wir die Naturfülle erhalten können, die uns heute noch umgibt und nur zu bald vernichtet sein kann. Welches ist die Legitimität, auf die sich heute letztlich Naturschutz berufen kann? Die Herrschaft über die Natur war im Abendland durch die biblische Überlieferung der altorientalischen Offenbarung gegeben, welche das christliche Zeitalter übernommen hat. Ihre Geltung ist heute umstritten; sie ist selbst im eigentlichen christlichen Denken verblaßt, die Autorität dieser einstigen Überzeugungen ist gering geworden.

Unter dem wachsenden Einfluß der Naturforschung ist ein neues Bild von Leben und Welt im Werden — ein Bild, mit dem die Tradition des Abendlandes sich erst

noch auseinandersetzen muß, ein Kampf, der noch im Gange ist. Das Bild der natürlichen Evolution, der Autonomie des Lebens und seiner Entwicklung in Jahrmillionen der Erdgeschichte ist Ergebnis der Forschung, die selber keine Werte setzt und die deshalb nicht aus ihrer eigenen Denkart die Legitimität dieser neuen Einstellung zum Leben leisten wird. Diese Naturforschung liefert in erschütternder Gleichgültigkeit um die Folgen ihrer Arbeit die Mittel zu den widersprechendsten Haltungen. Sie hindert weder die restlose Vernichtung herrlicher Naturformen noch deren integralen Schutz.

Die Verwendung der Mittel, welche die Forschung bietet, muß von anderen Instanzen des menschlichen Geistes als denen der reinen Forschung geordnet werden. Ebenso müssen diese anderen Instanzen die Legitimität eines sinnvollen Naturschutzes begründen und im Gewissen der handelnden Menschen verankern.

Für die Rechtfertigung eines mächtigen umfassenden Naturschutzes genügen die Argumente nicht, welche die Erhaltung von Pflanzen und Tieren etwa als Quelle der Ernährung einer steigenden Menschenzahl rechtfertigen wollen. Das kann auch auf dem Weg der Selektion von Kulturpflanzen und Zuchttieren, durch die Bevorzugung einiger Organismen und auf dem Umweg über raffinierte Neuerungen einer kommenden Ernährung geschehen, die sich mit der wachsenden Biotechnik mächtig weiterentwickeln wird. Alle diese Wege führen letztlich zu einer Begünstigung von verhältnismäßig wenigen Lebensformen: Das Ende ist Zerstörung der großen Naturordnung und Verarmung unserer Welt.

Ehrfurcht, die neue Forderung

Ich sehe nur eine Möglichkeit für eine umfassende Legitimität eines wirksamen Naturschutzes: die unentwegte Förderung einer Geisteshaltung, die um die Einmaligkeit der von der Evolution geschaffenen Lebensformen weiß und die daher den besonderen Wert dieser Gestaltungen der organischen Welt erkennt. Es gilt, diese Einsicht überall zu bezeugen und zu verbreiten, sie zum festesten Traditionsgut der menschlichen Erziehung und Bildung zu machen. Wir müssen dem überwältigenden Reichtum des existierenden Lebens gegenüber eine Ehrfurcht pflegen — für ungezählte Menschen sie erst noch erwecken, die letzte größte Achtung vor dem, was wir nicht selber machen können, vor dem, dessen Werk wir ja selbst mit unseren schöpferischen Fähigkeiten sind! Was not tut, ist die Ehrfurcht vor einem Geheimnis, von dem wir selbst ein Teil sind. Sie ist nicht an irgendeine besondere religiöse Überlieferung gebunden, sondern sie entspringt einem täglich sich vertiefenden Wissen um das Ungeheure, das die irdische Lebensentwicklung uns vor Augen stellt. Ich bin überzeugt, daß diese Haltung gerade mit der weiteren Entfaltung unseres Wissens um die Vorgänge in der organischen Welt wachsen wird. Die Forscher wissen, daß ihre Ergebnisse mit Instrumenten der Sinneserfahrung und des Erlebens geschaffen werden, die sie selber nicht machen können.

Aus dieser Überzeugung heraus muß ein Naturbild erwachsen, das von der Tradition des Abendlandes noch nicht geformt ist, ein Bild von Leben, Mensch und Welt, das allein die Legitimität der Forderung eines großzügigen Schutzes aller jener Gestaltungen sichern kann, die wir nie selber machen können und deren Erhaltung für die Nachwelt in unserer Verantwortung liegt.

Die Arbeit an der Gestaltung und der Ausbreitung eines neuen Naturbildes ist eine der größten erzieherischen Aufgaben unserer Gegenwart und der Zukunft.

Die katastrophale Bedrohung und Schädigung der wilden Natur und zuletzt unserer eigenen lebenswichtigen Umwelt ist ein Werk des abendländischen Geistes und der von ihm hervorgebrachten Technik. Nie werden wir die Verantwortung für die heutige Situation vor der Welt abstreiten können. Daß sie erst seit etwa einem Jahrhundert,

ja in wirklich bedrückender Form erst seit einigen Jahrzehnten eingesetzt hat, das hat tiefe geschichtliche Gründe. Die christliche Kirche hat während vieler Jahrhunderte die Wißbegierde als eine Sünde des Geistes bekämpft. Auch nach dem 16. Jahrhundert ging dieser Kampf weiter, der Widerstand gegen die Evolutionslehre in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war eines der letzten Rückzugsgefechte. Diese Feindschaft wurde später mit Recht als das schwerste Hindernis für die Entfaltung der Forschung verurteilt.

Der Sieg der freien Naturforschung ist errungen. Heute darf man deshalb wohl daran mahnen, daß alle Einsichtigen nach einer Kontrolle des technischen Fortschritts rufen, daß wir Instanzen fordern, welche das Verhängnis einer schrankenlos sich entwickelnden Technik zu bannen, deren verheerende Folgen abzuwenden vermögen. Es gilt zu erkennen, daß wir eine Kontrolle der technischen Eigenentwicklung brauchen, wenn wir nicht in kürzester Zeit am ungezügelten „Fortschritt“ zugrunde gehen wollen.

Naturschutz wird Menschenschutz

Im Schicksalsjahr 1914 hat der Bundesrat die Urkunde zur Gründung des Schweizer Nationalparks im Engadin unterzeichnet. Viele haben jenen Akt mit frohen romantischen Naturgefühlen erlebt, als eine pietätvolle Handlung, die in einer sich rasch wandelnden Welt unberührte Natur da und dort noch als ehrwürdiges Zeugnis ursprünglichen Lebens bestehen ließ.

Im Jahre 1970 schlägt der Bundesrat den entscheidenden Behörden einen Verfassungsartikel vor zum „Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umgebung gegen schädliche und lästige Einwirkungen“ — so lautet die amtliche Formel. Die Dringlichkeit dieser Neuerung ist unbestritten. Naturschutz ist aus der einstigen liebevollen Zuwendung und Duldung der wilden Natur zu etwas völlig Neuem geworden. Galt es einst, in einer Hochstimmung des technischen Menschen der ursprünglichen Natur unseres Planeten Reservate zu schaffen, Schutzgebiete, wo sie noch in späterer Zeit besichtigt werden können — so ist heute aus diesem Naturschutz ein Menschenschutz geworden, der in letzter Stunde um Lebensbedingungen kämpfen muß, die unseren Fortbestand sichern. Die Wissenschaft selber, um deren Freiheit während Jahrhunderten gerungen werden mußte, muß heute die nicht zu verantwortende Mißwirtschaft aufdecken, die erst als Folge ihrer eigenen technischen Weiterungen möglich geworden ist. Diese Wissenschaft muß heute revolutionäre Forderungen der Ablehnung gegen Mißstände an die menschliche Gesellschaft stellen. Die Mahnung zum Respekt vor der ursprünglichen Natur, die einst die ersten Naturschutzgebiete hat schaffen helfen — die Mahnung einer selbstsicheren, technisch orientierten Welt ist heute zur Forderung einer völligen Umkehr geworden, zum Aufruf einer vor ihren Werken erschreckenden Menschheit.

Ich sprach von der Wendung zu einer neuen Ehrfurcht vor der Natur, die wir nicht selbst schaffen können. Diese Wendung ist in unseren Tagen nicht mehr die beliebige private Haltung des einzelnen, der aus einer verderbten Gesellschaft „austreten“ möchte. Sie ist zur unabdingbaren Voraussetzung für ein Weiterbestehen dieser Gesellschaft selbst geworden. Naturschutz ist heute Menschenschutz. Wir sind für die Erhaltung unserer Nachkommen, für ihre Ernährung, ihren Lebensraum verantwortlich. Dazu gehören aber auch die Quellen der Erkenntnis und der Lebensfreude, die nur jene Natur uns schenken kann, die wir nicht mit unserer Technik machen können.

Aus: Österreichisches Naturschutzhandbuch, „Naturschutz von A bis Z“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_2](#)

Autor(en)/Author(s): Portmann Adolf

Artikel/Article: [Naturschutz wird Menschenschutz. 39-41](#)